



Carl Hofer

DOLCHE, KÜSSE, TÄNZE IN TOKIO

Von

W. K. NOHARA

Meine Großmutter schenkte ihren Töchtern als Hochzeitsgabe Dolche. „Der japanischen Frau steht es nicht zu, sich zu beklagen“, sagte sie, „wenn euch die Ehe unerträglich wird — bringt euch um!“ — Und sie zeigte ihnen, wie man die Kehle durchsticht, damit man gleich tot ist. Natürlich — wie das die Ehen so an sich haben — hat es bald Verdruß gegeben, die Frauen haben die Männer sekkiert, und als es einmal eine Eifersuchtsaffäre gegeben hat, ist die eine mit dem geladenen Revolver herumgerast und hat gedroht, den Mann totzuschießen. Die andere, munkelt man, hat etwas mit einem amerikanischen Seeoffizier gehabt, eine Freundin von ihr ist mit dem Chauffeur durchgebrannt, eine andre hält den Coach einer Baseball-Mannschaft aus — es geht also genau so zu wie in der besten Gesellschaft irgendeines westlichen Landes.

Wir haben es geschafft! Was die Dolche anbelangt, so sammelt man sie heutzutage in Japan mit derselben Leidenschaft, mit der man auch anderswo Altertümer sammelt.

Die Japanerin hat vor zwanzig Jahren nicht gewußt, was ein Kuß ist. Ich erkläre mir die Kuß-Unkenntnis des Japaners mit der Kuß-Unmöglichkeit. Man kauert in Japan auf dem Boden, und ein liebendes Paar kann der Beine wegen nicht nah genug aneinander gelangen, um zu küssen, kann sich auch, nebeneinander sitzend, schwer umarmen, ohne die Balance zu verlieren. Das japanische